

Predigt zum Fest Christkönig A 2020  
1 Kor 15, 20 - 26. 28./ Mt. 25, 31 - 46

Darf ich eines vermuten? Die allermeisten von uns würden das Leben in einer Demokratie einer Diktatur vorziehen. Demokratie bedeutet Freiheit. Eine Diktatur unterwirft, unterdrückt die Menschen. Fast scheint es so, als habe zurzeit das Corona-Virus sich diese Welt unterworfen.

Wir hören in der Lesung Brief des Apostels Paulus an die Korinther das Wort "unterwerfen"! Wenn Jesus wiederkommt, wenn durch ihn die Auferstehung kommt, wenn er uns mitnimmt in sein Reich, dann wird er sich alles, die Menschen und die Schöpfung "unterwerfen". Dieses Wort hat rein menschlich gesprochen keinen guten Klang. Sich unterwerfen kann auch bedeuten: "Ich gebe meine Freiheit, mein Denken auf." Doch wenn Jesus, wenn Gott über mein Leben herrscht, besser gesagt, wenn ich Jesus, wenn ich Gott über mein Leben herrschen lasse, wenn der Heilige Geist mein Antrieb ist, dann bekommt für mich das Wort "unterwerfen" einen anderen Klang.

In dem sich Jesus alles unterwirft, erlöst und befreit er diese Welt und die Menschen. Wir sind in dieser Welt dem ausgesetzt, was uns von Gott und vom Guten wegführen möchte. Viele wollen möglichst viel herausholen aus diesem Leben. Es gibt Einstellungen, mit denen wir zeigen, dass wir uns selbst behaupten wollen. Einordnen und Unterordnen, diese Eigenschaften sind out. "Lass dir nichts gefallen!" "Setz dich durch!" "Zuerst komme ich, dann lange nichts!" Immer sollen, ja wollen wir alles im Griff haben. Diese Haltung wird vielen doch mitgegeben.

Doch Jesus bietet uns anderes an. Seine Worte stiften Frieden. Er steht auf der Seite der Armen und Entrechteten. Das Evangelium zeigt es deutlich. Jesus will diese Welt erlösen von einer Haltung, in der die Starken siegen, und die Schwachen unterliegen. Der Mensch darf vor Gott auch schwach sein, bedürftig. Jeder Mensch darf vor Gott sein wie er ist, vor allem mit dem, was gut ist, mit allen Fähigkeiten. Wer sich Jesus "unterwirft", wird erlöst zu sich selbst hin! Gott über sich herrschen zu lassen, das bringt eine neue Freiheit.

Gott die Erlaubnis zu geben, über mich zu herrschen, das hat noch eine andere Bedeutung. Gerne sagen wir: Jesus steht auf die Seite dieser Menschen, auf die Seite der Hungernden, der Dürstenden, der Nackten, der Kranken, der Fremden, der Gefangenen und Schuldiggewordenen, der Obdachlosen. Doch Jesus geht einen wichtigen Schritt weiter: Wir begegnen IHM, unserem König, gerade in diesen Menschen. Wenn wir ihnen gegenüber barmherzig sind, dann sind wir zu Jesus selbst barmherzig. Mutter Teresa aus Kalkutta hat das einmal mit diesen Worten ausgedrückt: "Wir sehen Christus in zweierlei Gestalt. Wir sehen ihn auf dem Altar als Hostie, und wir sehen ihn in den Elendsvierteln in den zerbrochenen Körpern der Ausgestoßenen. Ich finde einen von Würmern zerfressenen Leib. Ich weiß, wenn ich ihn anfasse, dann berühre ich den Leib Christi. Andernfalls könnte keine Macht der Welt mich dazu bewegen."

Gottesdienst feiern, die Eucharistie empfangen, wo Jesus sich klein macht, sich in unsere Hände gibt, das muss dazu führen, den Armen zu dienen, sich ihnen in Liebe zuzuwenden. Es sind die Menschen, die im Ansehen von Jesus ganz oben stehen. Die Armen, die Entrechteten bestimmen unser Handeln.

Das Denken, Reden und Handeln aller, die Jesus nachfolgen, müssen bestimmt sein von Barmherzigkeit. Papst Franziskus macht sie immer wieder zum Thema. Barmherzigkeit ist im Evangelium das einzige Gesetz, das alles Entscheidende.

Wir dürfen mitwirken am Reich, das Jesus schaffen möchte. Dieses Reich beginnt in dieser Welt. Das Reich beginnt überall, wo sich Menschen Jesus unterwerfen, IHN als Herrn und König anerkennen. Stellen wir uns unter seine Liebe und seine Barmherzigkeit. Amen.